

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 53 (1966)
Heft: 16: Dringende Probleme der schweizerischen Bildungspolitik

Artikel: Cycle d'orientation de l'enseignement secondaire genevois
Autor: Hari, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bungserfassung, sowie mit den damit zusammenhängenden Problemen psychologischer, soziologischer, berufskundlicher und statistischer Art vertraut gemacht werden.

4. Der Lehrer kann jedoch die Aufgabe der Begabtenerfassung und -auslese nicht allein lösen, weil ihm der notwendige Überblick über die Gesamtschule fehlt und er zu sehr als aktiv Wirken-der am pädagogischen Prozeß beteiligt ist. Auch erfordern manche der begabungsdiagnostischen Methoden zu ihrer richtigen Verwendung ein technisches Rüstzeug, über das nur der Spezialist verfügt.

Anzustreben ist daher eine enge, institutionalisierte Zusammenarbeit zwischen den Schulleitern und Lehrern auf der einen, den *Spezialisten* aus der Schulpsychologie, akademischen Berufsberatung, Bildungssoziologie und verwandten Disziplinen auf der andern Seite.

5. Die Bestrebungen zu einer besseren Begabungserfassung sollten in den Schulen selber beginnen, indem die wechselnden und oft sehr subjektiven Haus- und Klassenprüfungen durch *standardisierte Leistungstests* ersetzt oder mindestens ergänzt werden. Auf diese Weise würde eine zuverlässigere Benotung möglich, und damit eine wesentliche Voraussetzung für die Einführung und wissenschaftliche Überprüfung neuer Ausleseverfahren erfüllt.

6. Entscheidungen über Art und Niveau der Weiterschulung sollten aber nicht nur auf Grund der effektiven schulischen Leistungen, sondern auch eines Wissens um die intellektuelle Leistungsfähigkeit des Schülers unabhängig von der genossenen Vorbildung getroffen werden. Entsprechende Angaben liefern die *Intelligenz- und Fähigkeitstests*, mit deren sachgemäßer Durchführung und Interpretation der voll ausgebildete Fachpsychologe zu betrauen ist.

7. Die psychologischen Erfassungsmittel können im Prinzip entweder in die *Aufnahmeprüfungen der höheren Schulen* eingebaut oder aber im Rahmen des Klassenverbandes auf der *vorbereitenden Stufe* eingesetzt werden. Die letztere Lösung hat dabei den Vorteil, daß der Einfluß der Prüfungsangst geringer ist und geeignete Kandidaten, die von sich aus keine Weiterbildung in Betracht gezogen hätten, zu einer solchen ermutigt werden können.

8. Nicht alle *Jugendlichen*, die sich in einer Begabungsprüfung als fähig ausweisen, werden zum vornherein entsprechende Schulleistungen zu-

standebringen. Schüler, die dauernd unter ihrem Begabungsniveau arbeiten, sollten einer *vertieften Einzelabklärung* zugeführt werden, die gegebenenfalls auch medizinische und persönlichkeitspsychologische Untersuchungen umfaßt.

9. Wenn die individuellen Ursachen einer schulischen Minderleistung festgestellt sind, müssen geeignete Maßnahmen zu ihrer Behebung einsetzen. Jede Schule sollte über ein gut durchdachtes Programm verfügen, das die *gruppenweise und individuelle Förderung* der leistungsbehinderten Schüler erlaubt und von einem hauptamtlichen Berater betreut wird.

10. Da die schulischen Fähigkeiten der Jugendlichen nicht über längere Zeitspannen hinweg konstant bleiben, sondern sich dynamisch entwickeln, kann auch das beste <punktueller> Ausleseverfahren nie voll befriedigen. Es sind daher die Möglichkeiten zu überprüfen, beim Übergang von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen die Grenzen zwischen den verschiedenen Stufen und Typen während eines gewissen Zeitraums fließend zu gestalten (*cycle d'orientation*). Damit könnten während einer längeren Beobachtungsperiode Begabungen erfaßt, gefördert und in die am besten passende Richtung gewiesen werden.

11. Die weitere Verbesserung der begabungsdiagnostischen Methoden setzt umfangreiche *Grundlagen- und angewandte Forschungen* voraus. Diese müssen in enger Zusammenarbeit zwischen den zuständigen wissenschaftlichen Hochschulinstituten, den Spezialisten der individuellen Schülerberatung und den in der Schulpraxis stehenden Lehrern vorangetrieben werden. Die Erziehungsbehörden sind dazu aufzufordern, diese unumgänglichen wissenschaftlichen Vorarbeiten in viel stärkerem Maße als bisher durch die Erteilung entsprechender Aufträge und die Gewährung finanzieller Mittel zu unterstützen.

Cycle d'orientation de l'enseignement secondaire genevois

Zusammenfassung des Referats von Herrn Dr. Robert Hari.

Das Genfer Schulsystem wird gegenwärtig umgestaltet. Diese Reform war bereits seit langem in Aussicht gestellt, geschieht jedoch in vielerlei

Hinsicht zu einem äußerst ungünstigen Zeitpunkt:

- Sie fällt mit dem enormen Bevölkerungszuwachs der letzten zehn Jahre zusammen (die Zahl der Geburten stieg in dieser Periode um das Doppelte), durch den ohnehin ein Mangel an Lehrkräften und Schulgebäuden entstanden war;
- Die Staatsfinanzen sind angesichts der raschen Entwicklung Genfs bereits stark in Anspruch genommen;
- Die vom Bund verfügten Maßnahmen zur Eindämmung der wirtschaftlichen Überexpansion verzögern und verteuern noch den Bau neuer Schulgebäude.

Mithin vollzieht sich die Einrichtung des <Cycle d'Orientation> (in der Folge C.O.) unter recht schwierigen Bedingungen. Seine Entwicklung ging rasch vor sich (350 Schüler im Jahre 1962, 4500 Schüler im laufenden Schuljahr), jedoch nicht schnell genug, um ein zwangsläufiges Fortbestehen des traditionellen Schulsystems binnen kürzester Zeit auszuschalten. Dieses Nebeneinander zweier, völlig verschiedener Systeme bringt selbstverständlich zahlreiche Probleme mit sich. Gegenwärtig können zwei Drittel der in Frage kommenden Jahrgänge in den C.O. aufgenommen werden. Die Übernahme des gesamten Kontingents wird für das Jahr 1971 in Aussicht gestellt.

Ursprung und Prinzip des C.O.

Die Reform der Genfer Sekundarschule war bereits seit 1955 geplant und Gegenstand eingehender Untersuchungen. Aber erst im Jahre 1962 wurde der C.O. ins Leben gerufen. Dieser Reform liegen zwei wesentliche Prinzipien zugrunde:

- Aufnahme sämtlicher Schüler, die das 6. Grundschuljahr absolviert haben;
- fortlaufende Orientierung innerhalb dieses dreijährigen Zyklus, der, je nach Veranlagung des Schülers, zur Oberschule, Handelsschule, zu technischen Lehranstalten, Berufsschulen und zur praktischen Lehre führt.

Das dieser Reform ursprünglich zugrunde liegende Dokument war sehr allgemein und fragmentarisch gehalten. Es behandelt lediglich die 7. Klassenstufe. Im Laufe der vergangenen vier Jahre mußten deshalb neben zahlreichen Abänderungen – wie sie sich immer bei der Transposition von Theorie zu Praxis ergeben – eben-

falls Struktur, Lehrprogramm und Unterrichtsmethoden der 8. und 9. Klassenstufe festgelegt werden.

Es ist verständlich, daß angesichts der durch die fortschreitenden Erfahrungen bedingten, ständigen strukturellen Veränderungen des C.O. hier lediglich ein Überblick über die augenblickliche Situation gegeben werden kann.

Gegenwärtiger Stand des C.O.

Der C.O. erfaßt, wie erwähnt, alle Schüler, die das sechste Grundschuljahr beendet haben. Die Schüler werden in <collèges> zusammengefaßt, die am Stadtrand liegen und nicht mehr als 700 Kinder aufnehmen. Im Prinzip sind die Klassen gemischt.

Die Schüler werden auf Grund verschiedener Kriterien – unter denen die Grundschulzensuren vielleicht noch eine zu bedeutende Rolle spielen – in verschiedene Zweige aufgeteilt.

In der 7. Klasse bestehen folgende Sektionen:

- Latein-naturwissenschaftlicher Zweig
- Allgemeiner Zweig
- Praktischer Zweig

Daneben laufen einige Sonderklassen, die im allgemeinen von Psycho-Pädagogen geleitet werden.

Dem *Latein-naturwissenschaftlichen Zweig* werden die Schüler zugeleitet, die die nötigen Voraussetzungen für eine längere Ausbildung erfüllen und eine gewisse Polyvalenz in allen wesentlichen Unterrichtsfächern aufweisen.

Im *Praktischen Zweig* sind solche Schüler zusammengefaßt, die aus mangelnder Begabung oder Motivierung, oft auch aus charakterlichen Gründen, wenig Interesse an Schuldingen haben. Entgegen der allgemeinen Annahme weist dieser Schülertyp aber nicht unbedingt besondere praktische Fähigkeiten auf.

Zwischen diesen beiden extremen Typen liegt die – zahlenmäßig weitaus stärkste – Gruppe von Schülern, die durch ihre außerordentliche Verschiedenheit gekennzeichnet ist. Sie bildet den intermediären *Allgemeinen Zweig*. Hier trifft man sowohl den begabten aber faulen, als auch den einseitig begabten Schüler. Außerdem – und darin besteht vielleicht das wesentliche Problem eines demokratischen Schulwesens – findet man hier vor allem den Schülertyp, dem – auf Grund eines in geistiger und kultureller Hinsicht ungenügenden häuslichen Milieus – unüberwindbare Grenzen gesetzt sind.

Es ist in Anbetracht dieser Diversität verständlich, daß eine Gruppierung der Schüler des Allgemeinen Zweiges, über die 8. Stufe hinaus, nicht möglich wäre. Somit teilt sich dieser Zweig im 9. Schuljahr in drei verschiedene Untergruppen auf: die normale, die sprachliche und die technische Abteilung.

Ein solch vielschichtiges Gebilde – soll das Prinzip der Orientierung wirklich bewahrt bleiben – bedarf eines Systems, das den reibungslosen Übergang von einem Zweig zum anderen ermöglicht. Deshalb sind folgende Vorkehrungen getroffen:

- Das Lehrprogramm der einzelnen Zweige wird so lange wie möglich gleichgeschaltet;
- Sofern dieses Prinzip nicht durchgeführt ist (u.s. für den Lateinunterricht) sind sogenannte «Nachholklassen» (*classe de rattrapage*) eingerichtet, in denen das zum Übergang fehlende Pensum aufgeholt werden kann;
- Um bei auftretenden Mängeln in einem Fach voreilige Rückstufungen in einen niedrigeren Zweig zu vermeiden, können die betreffenden Schüler einem «Nachhilfeunterricht» (*cours d'appui*) zugewiesen werden;
- Daneben besteht im Anschluß an den Nachmittagsunterricht die Möglichkeit, bei einem sogenannten «Hilfsdienst» (*service de dépannage*) zusätzliche Erklärungen zu dem am Tage durchgenommenen Unterrichtsstoff einzuholen. Damit soll das Ansammeln von Lücken vermieden werden;
- Allgemeine Prüfungsarbeiten, die zu gleicher Zeit in allen Genfer Klassen eines betreffenden Zweiges durchgeführt werden und für die Rangnoten erteilt werden, geben einen guten Anhaltspunkt für die Beurteilung des Leistungsstandes der Schüler innerhalb ihrer Sektion.

Wichtig für eine wirksame Orientierung ist aber auch die ständige Beobachtung der Schüler. Regelmäßige Klassen- und Schulräte bieten hier Gelegenheit, alle auftretenden Probleme gemeinsam zu besprechen. Die Lehrkräfte werden bei dieser Aufgabe von sogenannten «Studienberatern» (*conseillers d'orientation*) unterstützt, die sowohl eine pädagogische als auch psychologische Ausbildung haben.

Ein- bis zweimal wöchentlich können sich Eltern und Schüler an einen Berufsberater wenden, der in jeder Schule regelmäßige Sprechstunden abhält.

Daneben geben ausgebildete Lehrkräfte in der

8. und 9. Klasse Einführungen in die verschiedenen Berufsgruppen.

Lehrprogramm und -methoden werden ständig verbessert: Einrichtung von Physiksalen und speziellen Arbeitsräumen für Erdkunde, Geschichte, naturwissenschaftlichen Unterricht usw.; Anwendung der audio-visuellen Methode für den Fremdsprachenunterricht im Praktischen Zweig; Einführung von Werkunterricht in allen Zweigen der 7. Klasse sowie von Allgemeinbildungsunterricht (Kunst, Film, Theater, Musik) in allen Klassenstufen.

Der C.O. hat vieles verwirklicht, was zuvor zum Teil wenig bekannt oder nur bedingt im traditionellen Schulsystem angewandt wurde: Fremdsprachen-Labors, programmierter Unterricht, Halbklassensystem, praktisches Arbeiten im Laboratorium und im Freien, Einführung von Freizeitgruppen (Photographie, Film, Schulorchester und -chor, Theatergruppen, hauswirtschaftlicher Unterricht für Knaben usw.).

Die Folgen einer so grundlegenden Schulreform sind zum Teil heute noch nicht abzusehen. Als unmittelbare Auswirkung der Reform kann jedoch die Ausschaltung gewisser, dem traditionellen System anhaftender Schwierigkeiten gelten:

- weitgehende Vermeidung von Irrtümern durch anfänglich falsche Orientierung;
- keine geistig unter- oder überforderten Schüler;
- keine Engpässe bei Spätentwicklern;
- Erfassen aller, für die höhere Ausbildung befähigten Schüler, ohne Rücksicht auf soziale, wirtschaftliche oder familiäre Faktoren;
- keine Versagen auf Grund von vorübergehenden Schwierigkeiten, die zuvor in Ermangelung eines geeigneten Nachhilfesystems unüberbrückbar wurden;
- Gleichstellung aller Schüler durch Einrichtung von Nachhilfeklassen innerhalb der Schulen. Somit können auch Kinder aus weniger bemittelten Kreisen eventuelle Schwierigkeiten von vorne herein überwinden.

Zukunft und Grenzen des C.O.

Zu den vorstehenden Ausführungen sind gewisse Einschränkungen zu machen. Es hat sich in der Praxis erwiesen, daß der C.O. eng an die Unterrichtsmethoden der Grundschulen und die Anforderungen der weiterführenden Schulen gebunden ist. Seine Möglichkeiten, auf diese Schul-

systeme einzuwirken, sind solange außerordentlich beschränkt, als neben dem C.O. herkömmliche Parallelklassen bestehen.

Ein wirklich demokratisches Schulwesen müßte einer gewissen Kategorie von Schülern – besonders des Allgemeinen Zweiges – Rechnung tragen, die eigentlich begabt genug sind, dem Unterricht im latein-naturwissenschaftlichen Zweig zu folgen – also eine höhere Ausbildung genießen könnten – denen aber, wie erwähnt, durch ihr häusliches Milieu in geistiger und kultureller Hinsicht bestimmte Grenzen gesetzt sind.

Die Möglichkeit der Schule, auf die Entwicklung dieser Kinder einzuwirken, ist äußerst beschränkt. Es ist immer noch die Familie, die das Kind erzieht und dessen sprachliches und bildungsmäßiges Niveau bestimmt. Kinder bemittelter und gebildeter Eltern werden auch weiterhin im Vorteil sein. Ausgesprochen einseitige Begabungen, zum Beispiel für Mathematik, Naturwissenschaften, technisches Zeichnen usw., füh-



Teilansicht des Collège de la Florence in Genf

ren auch heute noch nur in seltenen Fällen zum akademischen Studium.

Die Schule versucht selbstverständlich solche Mängel mit allen verfügbaren Mitteln auszugleichen. Dazu gehören unter anderem:

– Erweiterung des Wortschatzes und des sprach-

Stundenplan des C. O. 1966/67

	— L —			— S —			— G —					— P —		
	7c	8c	9c	7c	8c	9c	7c	8c	A	B	C	7c	8c	9c
Français	6	6	6	7	6	6	7	7	6	7	6	6	5	5
Latin	3	6	6	—	—	—	—	—	—	—	—	5	4×	4×
Allemand	4	4	4	4	5	5	5	6	3	6	4	4	3+2	3+2
Mathématiques	3	3	3	3	5	5	4	4	4	5	6	—	2	2
Sciences naturelles	2	2	—	2	2	2	2	2	—	—	—	2+G1	1+2	—
Physique	—	—	2	2	2	2	—	—	2	2	2+2	—	—	1+2
	18	21	21	18	20	20	18	19	15	20	20	G18	14	13
Histoire et instruction civique	3	3	3	3	3	2	3	3	2	2	2	3	2	2
Histoire des sciences	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Géographie	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Dessin	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Dessin géométrique	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	2	—	2×	2×
Connaissance du monde	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
Musique	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	F1	F1*	F1*
Information générale	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Information professionnelle	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	G1	G1	G1
	1	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—
Travaux dirigés	2	—	—	2	—	—	2	—	—	—	—	2	—	—
Travaux manuels (garçons)	2	(2)	(2)	2	(2)	(2)	2	2	—	2	(2)	2	5	5
Economie domestique (filles (cout., cuis., blanch., etc.)	2	(2)	(2)	2	(2)	(2)	2	2	—	2	(2)	3	5	5
Technologie	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—
Activités créatrices	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	2×	2×
Gymnastique	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
	32	32	32	32	32	32	32	32	32	32	32	32	32	32

$\frac{1}{2}$ $\frac{2}{2}$ et $\frac{4}{2}$ = par demi-classe * = tous les 15 jours G = garçons F = filles (...) = cours facult. × = option

lichen Ausdrucksvermögens; Vertiefung der Allgemeinbildung; Erziehung zum logischen Denken. Es ist im Rahmen des gegenwärtigen Lehrprogramms fast unmöglich, mehr zu tun, es sei denn, man würde den C. O. um eine Klasse erweitern;

– Abänderung der Abiturnormen;

– Einrichtung einer sogenannten «Elternschule», in der den Eltern der Unterrichtsstoff der Kinder nähergebracht wird.

Diese drei Maßnahmen lösen jedoch nicht alle Probleme. Sie mögen utopisch und undurchführbar erscheinen und könnten sogar als ein Angriff auf die Prinzipien der Sekundarschule gewertet werden. Wenn jedoch wirklich die Absicht besteht, ein demokratisches Schulwesen einzuführen, so müssen wohl oder übel gewisse Auffassungen und Gepflogenheiten zu Fall gebracht werden.

8. Didacta in Basel — Ein Rückblick

Die größte Lehrmittelmesse seit je

Mit einer Rekordzahl von über 40 000 Eintritten hat die 8. europäische Lehrmittelmesse «Didacta» am 28. Juni nach fünftägiger Dauer die Tore geschlossen. Nach dem einstimmigen Urteil der Aussteller und Besucher handelte es sich um die bisher bedeutendste und vollständigste Veranstaltung dieses Fachgebietes. Rund 500 Firmen aus 16 Ländern zeigten in fünf Hallen der Schweizer Mustermesse auf einer Fläche von 37 000 Quadratmetern das neueste Angebot des vielseitigen Gebietes der Lehrmittel.

Die Fachmesse erfreute sich eines starken Besucherzustromes aus aller Welt. Am Ausländerempfang haben sich über 4000 Besucher, die aus 61 Ländern stammten und meist mehrere Tage an der Messe weilten, eingetragen. Sie kamen aus 26 europäischen, 10 amerikanischen, 15 afrikanischen und 9 asiatischen Ländern. Die Hälfte aller ausländischen Besucher stammte aus Westdeutschland, doch stellten auch Frankreich, Österreich, das Fürstentum Liechtenstein, Italien und vor allem Jugoslawien bedeutende Kontingente.

Am zahlreichsten waren jedoch die Besucher aus der Schweiz. Die eingelösten Gutscheine und ausgegebenen Tageskarten lassen den Schluß zu, daß durchschnittlich jeder zweite Lehrer die einzigartige Gelegenheit, sich über den neuesten Stand der Lehrmittel zu orientieren, wahrgenommen hat.

Der Presseempfang in Bern

Die Didacta nahm ihren eigentlichen Anfang am 13. Juni in Bern, denn dort, an einer Pressekonferenz, sprachen Dr. Eugen Egger, Direktor der Zentralen Informationsstelle in Genf, und Prof. Dr. P. Ludwig Räber, Ordinarius für Pädagogik an der Universität Freiburg i. Ü., über die Bedeutung der Lehrmittel in unserer Zeit:

Das Schulbuch — seine Bedeutung, seine Geschichte, seine Zukunft

Résumé des Kurzreferates von Dr. E. Egger

In seinem Erziehungsroman «Emile» schreibt Jean-Jacques Rousseau: «Ich nehme den Kindern das weg, was sie vor allem unglücklich macht — die Bücher..., die Lektüre ist die Zuchtrute des Kindes.»

Ist es sinnvoll, einer Abhandlung über das Schulbuch dieses Zitat voranzustellen? Ja, wenn man weiß, daß Rousseau damit vor jenen Büchern warnen wollte, die für den kindlichen Geist nicht geschaffen sind. Hier liegt gerade die Bedeutung des Schul- und Lehrbuchs, daß es Wissen, Freude, Belehrung vermitteln will nach dem Maß des kindlichen Fassungsvermögens und Gemütes, um auf diese Weise zu bilden, zu formen und zu erziehen. Dann sind die Bücher nicht mehr eine Geißel, sondern eine Stütze, nicht ein Unglück, aber eine Beglückung. Die großen Pädagogen haben dies erkannt und daher dem Schulbuch größte Aufmerksamkeit gewidmet.

Bedeutung des Schulbuchs

Es stellt den Versuch dar, den Wissensstoff methodisch-didaktisch so darzubieten, daß der Schüler zur Arbeit angeregt, zu klarer Erkenntnis geführt und mit zunehmender Reife zu einem persönlichen Urteil herausgefordert wird. Das Schulbuch ist daher stets eine pädagogische Leistung, oft das Ergebnis eines Dialogs, stets ein